

Der Lehrerinnentag in Basel

Autor(en): **H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **1 (1896-1897)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-309867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. —, halbjährlich Fr. 1. —. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts

Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Michel & Büchler in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. E. Rott, Sekundarlehrerin in Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees:

Frau Zurlinden, Bern; Frl. E. Flühmann, Aarau; Frl. M. Gundrum, Basel; Frl. E. Haberstick, Bern.

Inhalt von Nummer 10: Der Lehrerinnentag in Basel. — Jahresbericht. — Rechnungsablage auf 1. Januar 1897. — Die Beteiligung der Lehrerschaft am Kampf gegen den Alkoholismus (I. Teil). — Rätsel. — Bücherbesprechungen. — Nachrichten. — Briefkasten.

Der Lehrerinnentag in Basel.

Im Kalender eines Wetterpropheten stand Sturm angesagt. Der Himmel hatte hievon gebührend Notiz genommen und die schönsten Wetterwolken aufgetürmt, als die Schweizerlehrerinnen wohlgenut zur III. Generalversammlung nach Basel reisten. In weiser Resignation gegen alle Eventualitäten des Wetters gewappnet, wie das geduldigen Lehrerinnen wohl geziemt, fuhr die stattliche Schar alter und junger, ernster und heiterer Teilnehmerinnen erwartungsvoll der Stadt am Rheine zu. Das Sprüchwort vom Basler Festwetter Lügen strafend, lag sie — die Stadt nämlich — vom schönsten Sonnenschein bestrahlt, vor uns. Am Bahnhof winkten vielversprechend die blau-weissen Schleifen und alle Sorgen für unser ferneres Erdenschicksal legten wir zutrauensvoll in die Hände unserer freundlichen Basler Empfangsdamen.

Im Hotel Hofer waltete Frl. Preiswerk unter Assistenz einer Kollegin ihres nicht leichten Amtes, die unbekanntten Gäste in die Freiquartiere, die uns die gastliche Stadt in übergrosser Anzahl offeriert hatte, unterzubringen. Das aufsteigende bängliche Gefühl des Unbekannt- und Fremdseins wurde durch die Freundlichkeit und den feinen Takt der Baslerinnen bald überwunden. Es sei dem in der hohen Tugend der Geduld offenbar sehr geübt, zu immerwährender Auskunft bereiten Quartier-Komitee aus dankerfülltem Herzen gleich hier ein Kränzlein gewunden.

In der Aula der Töcherschule hatten sich nach und nach über 200 Zuhörerinnen eingefunden, darunter etwa 140 Lehrerinnen. Ein stattliches Frauenparlament! Vom Bodensee bis zu den Alpen, aus dem Kulturstaat, wie aus der weiland Stadt und Republik Bern, vom mächtig aufstrebenden Gross-Zürich, wie aus dem stillen, idyllischen Dörfchen, ja selbst von jenseits des Gotthard kamen sie hergereist, die in hohen und niedern Schulen die Jugend Sitte gelehrt und Erkenntnis. Ein gewisser Ernst, wie er Frauen eigen ist, die einem selbständigen

Beruf vorstehen, lag über der ganzen Versammlung. „Nimm deine schönsten Melodien aus tiefster Brust hervor“, klang es beruhigend und allfälliges Herzklopfen niederhaltend durch den Saal.

Nun eröffnete Frl. Haberstich, Vicepräsidentin, in Vertretung der wegen Krankheit abwesenden Präsidentin, Frau Grossheim, die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in der sie die gastliche Aufnahme in Basel verdankte und die Teilnehmerinnen bat, frei und offen ihre Meinung zu äussern unter Berücksichtigung des weisen Grundsatzes: In der Beschränkung zeigt sich der Meister, eine Mahnung, der die Versammlung nach der Meinung einzelner allzu wörtlich nachgelebt hat.

Nach dem Jahresbericht, verfasst und vorgetragen von der I. Schriftführerin, Frl. Stauffer, hatte der Vorstand eine ganze Reihe nicht gerade sehr interessanter Vereinsgeschäfte vorzulegen. Die von Frl. Schwarz und Frl. Degen in Basel geprüfte Jahresrechnung wurde genehmigt, als Rechnungsrevisorinnen zwei Lehrerinnen von Aarau gewählt, als Ort der nächsten Generalversammlung Bern bezeichnet und der Kredit zur Unterstützung kranker Mitglieder von Fr. 500 auf Fr. 600 erhöht mit dem Zusatz, dass der Saldo von Fr. 100 vom Jahr 1896 eventuell im laufenden Jahr ausgegeben werden darf.

Den Bericht über das Vereinsorgan, die Lehrerinnenzeitung, erstattete für die erkrankte Redaktorin, Frl. Rott, die Tagespräsidentin, Frl. Haberstich. Wir entnehmen demselben, dass dank der unerwartet hohen Abonnentenzahl das finanzielle Ergebnis des ersten Semesters ein sehr erfreuliches ist, so dass aus den Einnahmen, notabene nach Ausscheidung eines Honorars für Redaktion und Mitarbeiterschaft Fr. 50 als Überschuss in die Vereinskasse gelegt werden können. Ausländische Kolleginnen haben uns allerdings belehrt, dass in der Geschichte der Lehrerinnenblätter das zweite Jahr das gefährlichste sei, weil dann der Enthusiasmus jeweilen etwas nachzulassen pflege. Vom Enthusiasmus der Schweizerlehrerinnen hoffen wir auch in Bezug auf das Vereinsorgan und dessen zweiten Jahrgang das denkbar Beste.

Der Eintragung des Vereins ins schweizer. Handelsregister waren langwierige Besprechungen mit juristischen Persönlichkeiten vorausgegangen. Als Resultat dieser Verhandlungen lagen die revidierten Statuten vor, die ohne Bemerkung angenommen wurden. Zwei Bestimmungen der alten Statuten, die sich in der Praxis als den Vereinszweck hindernd und unpopulär erwiesen hatten, wurden gestrichen: die Bestimmung, wonach die Mitglieder erst nach zwei Jahren Mitgliedschaft zur Unterstützung berücksichtigt werden können und die andere, die den später eintretenden Mitgliedern Nachzahlungen auferlegte. An Stelle der Nachzahlungen beliebte ein Eintrittsgeld von Fr. 1 für alle Neueintretenden.

Den Schluss der statutarischen Geschäfte bildete die Wiederwahl der Mitglieder des Vorstandes, von denen 5 ihre Demission einreichten. Die austretenden Mitglieder, Frau Grossheim, Präsidentin, Frl. Baumgartner, Kassiererin, Frl. Küffer, Frl. Müller und Frl. Herren wurden ersetzt durch Frl. Römer, Sekundarlehrerin, Frl. Schmid, Privatlehrerin, Frl. Obrist, Lehrerin an der Neuen Mädchenschule, Frl. Lanz und Frl. E. Lanz, Primarlehrerinnen in Bern.

Es folgte nun der interessantere, genussreiche Teil der Verhandlungen, die Referate. Wenn vielleicht einige Zuhörerinnen, vorab diejenigen, die Rousseau's Sophie nicht gelesen haben, und zu ihnen bekennt sich Schreiberin dies, dem Thema Rousseau über Mädchenerziehung kein übergrosses Interesse entgegengebracht haben, so änderte sich dies mit einem Schlage, sobald Frl. Bindschedler aus Zürich das Wort ergriffen hatte. In ihrem vorzüglichen Vortrag führte sie

Rousseau's Ideen über die Erziehung des weiblichen Geschlechtes aus. Von dem Grundsatz ausgehend, dass die Frau geschaffen ist, um dem Manne zu gefallen und von ihm unterjocht zu werden, will Rousseau dem Mädchen möglichst wenig Unterricht erteilen lassen; was ihm später zu wissen nötig ist, wird es von seinem Gatten lernen. Wir können mit Befriedigung konstatieren, dass die heutige Zeit glücklicherweise der Frau andere, würdigere Aufgaben stellt als das Gefallen von Seite des Mannes. L'aimable ignorante spuckt aber heute noch, hundert Jahre nach Rousseau, in den Köpfen wirklicher oder vermeintlicher grosser Männer und das Weib der Gegenwart thut wohl daran, seine geistigen Kräfte selbst zu prüfen und seine Selbstbestimmung in erster Linie seinem eigenen Urteil zu unterstellen.

Über die idealen Ziele des Lehrerinnenvereins sprach in warmen Worten Frl. Gerber aus Bern. Den vielen Missverständnissen über Notwendigkeit, Zweck und Anlage des Lehrerinnenheims traten ihre Ausführungen aufklärend entgegen. Das Idealbild, das uns vom Leben im Heim entworfen wurde, hat einen milden, verklärenden Schein über manches Lehrerinnenherz gelegt und die Tage des Alters in freundlichem Lichte erscheinen lassen. Der Idee, dass gemeinsame Liebe, gegenseitige Nachsicht und Toleranz unumgängliche Bedingungen zum Gedeihen des Vereins und zu einem friedlichen Leben im Heim sind, konnte wohl jede freudig zustimmen. Der Anregung, die Mitglieder möchten als Ersatz für eine Tombola, einen Bazar etc., auf privatem Wege dem Verein weitere Geldmittel zuzuführen suchen, wird von den Teilnehmerinnen möglichst Folge geleistet werden.

Unterdessen war die letzte Referentin, Frl. Dr. Bayer, ausserordentliches Mitglied unseres Vereins und warme Freundin der Lehrerinnen, von Bern her angelangt. Ihr Thema behandelte die Beteiligung der Lehrerschaft am Kampfe gegen den Alkohol. In der knapp zugemessenen Zeit von 20 Minuten konnte natürlich nicht die ganze, weitschichtige Frage des Alkoholismus behandelt werden. Dank der sehr interessanten Ausführungen der Vortragenden werden sich aber die Schweizerlehrerinnen bewusst geworden sein über das Verderben, dem ein Volk entgegengeht, das dem Alkohol fröhnt, und der Verantwortung, deren sich die Gebildeten und unter ihnen die Lehrerschaft durch stillschweigendes Zusehen schuldig macht. Ob der Theorie der Abstinenz oder nur der Mässigkeit zuneigend, in der Praxis, d. h. am Bankett haben sich die Lehrerinnen dem Alkohol gegenüber sehr ablehnend verhalten. Unser Fest wird die Summe von 175 Millionen, die das Schweizervolk dem Alkohol jährlich opfert, nicht vermehren.

Sämtlichen drei Referentinnen wurde reicher Beifall zu teil.

Unter dem Unvorhergesehenen erstattete Frl. Flühmann von Aarau Bericht über einen Vertrag des Lehrerinnenvereins mit der schweiz. Rentenanstalt und Frl. Römer im Auftrag von Frl. Math. Müller über das Briefmarkengeschäft. Nach vierstündigen Verhandlungen wurde die Sitzung abends 7 Uhr geschlossen.

Am Bankett im Sommerkasino entbot uns in sympathischen Worten die Präsidentin der Sektion Basel den Willkommensgruss der Baslerinnen. In manchem Herzen hat die Rede ein Echo gefunden, das nicht so bald verklungen wird. Unter dem witzigen Tafelmajor, Frl. Schwarz, entwickelte sich ein animiertes Festleben. Fröhlich verlief der Abend, der mit Gesang, launigen Reden und einer Theateraufführung verschönt wurde.

Der Sonntag Vormittag wurde dem Besuch der Museen gewidmet, allwo kunstsinnige Geister viel herrliches zu bewundern Gelegenheit hatten, während nachmittags im zoologischen Garten auch prosaischer veranlagten Naturen eine

seltene Augenweide geboten wurde, alles unter Führung unserer liebenswürdigen Kolleginnen am Rhein. Das Mittagessen im Sommerkasino vereinigte einige 20 Gäste, die in fröhlicher Red' und Gegenred' ihre Meinungen austauschten. Viel zu früh entführte der Bahnzug die Kolleginnen von Zürich und St. Gallen, während sicherem Vernehmen nach die Bernerinnen — eine altbewährte Berner Tugend — die Ausdauer in allem und jedem — bestätigend, bis zum Abend ausharrten. Mit herzlicher Dankbarkeit trennte man sich von der Stadt, die uns so gastlich aufgenommen, von den Kolleginnen, die uns den Lehrerinnentag so überaus freundlich zu gestalten verstanden haben. Möge über unseren Vereinigungen allezeit der Geist kollegialischer Liebe walten! H.

Jahresbericht

zur III. Generalversammlung, den 19. Juni 1897.

Hochverehrte Versammlung!
Werte Kolleginnen!

Zur 3. Generalversammlung ist es mir vergönnt, Ihnen Rechenschaft über Sollen, Wollen und Können des Schweiz. Lehrerinnenvereins im letzten Jahr abzustatten, das nicht als eines der unbedeutendsten in der Geschichte unseres Vereins eingezeichnet bleiben wird, erblickte doch im verflossenen Jahr unser Vereinsorgan das Licht der Welt. Im eigentlichen Gang des Vereins können wir mit grosser Freude ein ruhiges Fortschreiten konstatieren und unter anderm die Gründung der Sektion Baselland melden. Und wenn es schon da und dort noch unter uns gährt und schäumt, so wollen wir darüber gar nicht bange sein, trägt doch gerade die Gährung bei zur Abklärung manch neuer Idee.

Auf 1. Januar 1897 zählte unser Verein 536 ordentliche, 119 ausserordentliche Mitglieder. Seit Neujahr bis heute dürfen wir 34 Anmeldungen verzeichnen, dagegen haben 29 ordentliche Mitglieder ihren Austritt erklärt, eine Lehrerin ist gestorben. In hohem Masse bedauern wir das Ausscheiden einer solchen Anzahl von Mitgliedern aus unsern Reihen; wir hoffen aber, dass sie sich mit der Zeit wieder zu uns wenden. Nur eine starke Mitgliederzahl ermöglicht das Gelingen unseres Werkes. — Bei dieser Gelegenheit gelangen wir an alle unsere Kolleginnen mit der Bitte, sie möchten ihre Beredsamkeit in den Dienst des Vereins stellen und unter den jüngern und ältern Lehrerinnen dafür Propaganda machen. Aus dem letztjährigen Referat von Frl. Rott und mancherlei Praxis dürfte allorts bekannt sein, dass der Eintritt in unsern Verein nie und nimmer das Cölibat bedingt. Deshalb appellieren wir auch an die verheirateten, unserm Vereine noch nicht angehörenden Lehrerinnen, welche möglicherweise trotz des Besitzes eines eigenen Heims bei den heutigen socialen Verhältnissen vor Vereinsamung im Alter nicht geschützt sind. Wir alle wollen unsere Kräfte einsetzen, um dem Verein mehr und mehr zum Wachstum zu ver-